



Schafe in Norddeutschland: Holger Rüdell porträtiert die Tiere und ihre Halter
Fotos Holger Rüdell



Der Abstand der Lämmer

Der Fotograf Holger Rüdell hütet Schafe in seiner norddeutschen Heimat / Von Tilman Spreckelsen

Was es mit der „Schafstille“ auf sich hat, beschreibt der Schriftsteller Jochen Missfeldt in einem Essay zu Beginn des Buches „Nomaden unserer Zeit“: Die Stille entsteht, wenn sich viele Schafe zueinander gesellen, schreibt er, und je mehr es sind, umso weniger sind sie zu hören. Missfeldt wäre nicht der abgründige Erzähler, der er ist, wenn darin nicht eine weitere Beobachtung steckte. Denn das Wort „Schafstille“ deutet auch auf einen Zustand hin, in dem die Ruhe nicht der massenhaften Anwesenheit dieser Tiere geschuldet ist, sondern im Gegenteil ihrem Verschwinden.

Auch davon ist in dem Fotoband die Rede, den Holger Rüdell nun herausgebracht hat und der als Katalog die Wanderausstellung seiner Bilder begleitet – derzeit sind

sie im Finanzmarkt in Schleswig zu sehen. Er widmet sich den Menschen und Tieren in vier Betrieben, die in Norddeutschland unterwegs sind, seine Fotos sind an gut zwanzig Schauplätzen zwischen der Barker Heide und Sylt aufgenommen worden, einige in Ställen, die meisten im Freien, auf der Heide, im Moor.

Rüdell zeigt die Tiere mit Vorliebe fressend oder herumziehend, und seine Bilder profitieren in der Zusammenstellung erheblich davon, dass er die Distanz variiert, die er zwischen sich und die Schafe legt. Manchmal rückt er ihnen ganz dicht auf den Leib und betont dabei noch den Abgrund, der uns von den Tieren trennt – wer in ihren Augen tatsächlich etwas Menschliches sucht, wird sich hier enttäuscht finden, in den Schafsgesichtern liest man vor allem Gleichmut, in den Ziegen, die mit ihnen trotten, sowieso, und solche Bilder wirken souverän aller Romantik entgegen.

Diejenigen, die jeden Tag mit den Tieren zu tun haben, finden, so meint man es den Bildern abzulesen, einen ganz anderen Zugang zu ihnen als den Kontakt zwischen von gleich zu gleich kommunizierenden Wesen. Der Respekt, den man sich gegenseitig unverkennbar erweist, wurzelt nicht darin, dass man im anderen so viel von sich selbst erkennt. Und wenn die Menschen konzentriert bei der Arbeit sind, um die Schafe zu versorgen, zu scheren oder zu heilen, dann handeln die einen, und die anderen lassen es geschehen.

Auch die aus größerem Abstand aufgenommenen Bilder übertünchen nicht die Fremdheit, die zwischen dem Betrachter und den Tieren besteht. Die Schafe erscheinen dabei als Teil der Landschaft im physischen Sinn, bisweilen scheint die Herde geradezu mit der Umgebung zu verschmelzen, und die Hinweise, die der Band auf ihre entscheidende Rolle bei der Landschaftspflege gibt,

glaubt man sofort. Natürlich tut die Schwarz-weiß-Ästhetik dabei das Ihre, um den Eindruck von Zeitlosigkeit zu erzeugen. Selbstverständlich jedenfalls erscheint die Anwesenheit der Tiere hier nicht. Und wenn Jochen Missfeldt in seinem Essay darauf verweist, dass auf dem ehemaligen Flugplatz von Leck, den er selbst noch als Pilot benutzt hat, heute Schafe weiden, dann lässt sich diese Entwicklung auch in die umgekehrte Richtung denken, in den künftigen Verlust mancher der hier gezeigten Weidflächen, damit auch in den Verlust der Herden.

Das Buch beschreibt auch diese Gefahr in Wort und Bild. Und weist so über sein ästhetisches Vermögen weit hinaus.

Holger Rüdell: „Nomaden unserer Zeit“. Wanderschäfereien in Schleswig-Holstein. Wachholtz Verlag, Kiel 2023. 128 S., geb., 34,- €.